

Arena/Reporter: Der Film «Kast und die Kesb» als Diskussionsgrundlage

Schweizer Fernsehen, 11. Juni 2017, SF1

Unter der Leitung von Jonas Projer diskutieren CVP-Nationalrätin Viola Amherd, Buchautorin Julia Onken, SVP-Nationalrat Pirmin Schwander und Patrick Fassbind, Leiter Kesb Basel-Stadt. Christa Rigozzi konfrontiert die Gäste mit Fragen, Anliegen und Erfahrungen des Publikums.¹

Wortbeiträge des Leiters der KESB Basel-Stadt, Patrick Fassbind²

Jonas Projer (JP): Herzlich willkommen Patrick Fassbind. Er ist Chef der KESB Basel-Stadt. Wir sehen uns nun gleich gemeinsam den Film «Kast und die Kesb» an. Auf was achten Sie dabei besonders?

Patrick Fassbind (PF): Ich achte darauf, dass man Personen wie Herrn Kast hochstilisiert, zu Helden macht. Und wenn man dann genau hinsieht, was denn genau passiert ist, dann sieht man, dass die Kesb richtig gehandelt hat und auch in Zukunft in solchen Fällen richtig handeln wird, und ich bin sehr froh, dass wir eine solche Behörde [*wie die Kesb*] haben, die die Kinder schützt und die Kinder ins Zentrum stellt. Das ist nicht immer sehr einfach. Das sind höchst komplexe Sachverhalte – wir werden dies jetzt dann im Film sehen – und wenn wir dann die Fälle betrachten, die in den Medien sind, und wenn man diese genauer anschaut, dann sieht man, dass dahinter etwas ist – dass die Kinder geschützt werden müssen.

Der Film «Kast und die Kesb»³

PF: Mir tun die Kinder sehr leid. Das ist eine direkte Auswirkung dieser Kesb-Bashing-Kampagne von Herrn Schwander und seinen Leuten, die die Menschen dazu treibt, etwas zu machen, das für die Kinder gar nicht gut ist. Und wir [*Kesb*] sind nicht alleine für unser Image verantwortlich! Sie Herr Schwander bringen jeden Einzelfall in die Medien und im Nachhinein zeigt sich, dass die Kesb im dem [*Einzel-*]Fall richtig gehandelt hat. Ich habe noch nie einen Fall gesehen, bei dem in diesem Sinne bei den Fachleuten gar keine Frage besteht, dies nicht nur bei Kesb-Mitarbeitenden, sondern bei allen Fachleuten im Kinderschutz, dass man bei einem solchen Fall als Kesb intervenieren muss. Und diese Leute, das war nach dem Fall Flaach, die haben das gesehen, die haben ihre Reaktionen gesehen. Man sieht dies ja auch im Film. Sie haben gesagt: das ist ein Skandal, da hat die Kesb wieder überreagiert – das haben auch Sie, Frau Onken, gesagt – und damit fühlen sich solche Leute animiert, solche Sachen zu machen. Und mir tun diese Kinder leid. Sie haben diesen Kindern eine Chance verbaut, in der Schweiz eine gute Zukunft zu haben.

Pirmin Schwander (PS): Wir haben bisher noch an keiner Stelle gehört: Wo ist das Kind gefährdet? Wo ist konkret die [... *Kindeswohlgefährdung*]?

PF: Also wenn Sie das im Film nicht gesehen [*erkannt*] haben, dann haben Sie keine Ahnung vom Kinderschutz. Herr Schwander, keine Ahnung vom Kinderschutz haben Sie! Also schauen Sie doch; das ist ein typischer Fall. Ich habe sehr viele Fälle analysiert, die in den Medien waren – sehr viele.

¹ Kast und die Kesb: www.srf.ch/sendungen/arenareporter/arena-reporter/uebersicht oder www.vbbrb.ch/de/newsbeitrag/arena-reporter-der-film-kast-und-die-kesb-als-grundlage-der-diskussion.html

² Die Beiträge des Leiters der KESB Basel-Stadt in der Zusammenfassung: www.vbbrb.ch/de/newsbeitrag/patrick-fassbind-in-der-sendung-arena-reporter-bei-sf1.html

³ SRF Medien News Detailinformation: www.srf.ch/medien/news/arenareporter-der-film-kast-und-die-kesb-als-grundlage-der-diskussion/

Arena/Reporter: Der Film «Kast und die Kesb» als Diskussionsgrundlage

Schweizer Fernsehen, 11. Juni 2017, SF1

Und wenn man sich diese genau betrachtet, dann fallen diese wie Kartenhäuser zusammen. Es ist immer etwas im Kern schwerwiegend gefährdet bei den Kindern. Und wenn Sie da nicht verstehen, wieso die Kinder gefährdet gewesen sind – häusliche Gewalt, Paarkonflikte, ganz komische Erziehungsmethoden –, wenn Sie das nicht sehen, dann haben Sie absolut keinen [Sinn für] Kindsschutz.

PF: Aber hier geht es anscheinend um Elternkonflikte. Und anscheinend hat man dem Vater sexuellen Missbrauch vorgeworfen. Das sind höchst komplexe Probleme. Und natürlich gehen wir [Kesb] dem nach, müssen wir dem nachgehen. Und wenn dann eine Seite nicht recht bekommt, dann kann es sein, dass eine Seite nicht zufrieden ist. Und ein Punkt zu Hilfe: Die Kesb hat als erstes Ziel immer die Hilfe für die Betroffenen. Das gilt für den ganzen Bereich, in dem wir tätig sind. Wir bekommen Meldungen, wir helfen den Leuten. Wir schauen als Allererstes: Gibt es überhaupt eine Gefährdung? Wenn es keine Gefährdung gibt, dann ist die KESB wieder weg. Und wenn es eine Gefährdung gibt, dann versuchen wir, mit den Eltern eine Lösung zu finden. Ziel jeder Kesb in der Schweiz – so steht im schweizerischen Zivilgesetzbuch – ist, zuerst einmal Hilfe zu leisten und wenn das nicht langt – und hier bewegen wir uns in diesem Bereich –, wo die Eltern nicht kooperativ sind, wo sie nicht einsehen, dass da eine Gefährdung besteht – Herr Schwander übrigens auch nicht –, da müssen wir intervenieren, dafür haben wir einen gesetzlichen Auftrag.

Christa Rigozzi (CR): Wir wissen natürlich im gezeigten Fall nicht, ob die Kindsmutter nicht kooperiert hat.

PF: Ganz wichtig ist für mich: Seit es die Kesb gibt, gibt es statistisch gesehen weniger Fremdplatzierungen als früher.

PS: Nein, dies stimmt nicht!

PF: Das stimmt! Sie können dies in der Kokes-Statistik, das ist die Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz, nachlesen. Seitdem es die Kesb gibt; weniger Platzierungen!

PS: Nein, stimmt nicht!

PF: Und häusliche Gewalt zwischen Eltern ist sehr traumatisierend für die Kinder. Ob man die Kinder schlägt oder nicht – wenn Kinder in einem solchen Umfeld aufwachsen müssen –, da sind alle wissenschaftlichen Studien ganz klar: Die Kinder leiden! Wie man dann eingreift, ist immer eine andere Frage. Aber grundsätzlich – auch wenn man dann einmal ein Kind platziert hat – ist es immer Ziel der Kesb, die Kinder wieder in die Familie zurückzugeben. Aber im gezeigten Fall hat es das Familiengericht sehr mustergültig gemacht: Man hat die Voraussetzungen definiert und die Eltern haben sich die Chance genommen – sich selber haben sie die Chance genommen, indem sie sich dem [den Herausforderungen] nicht gestellt haben. Und das ist sehr tragisch.

PF: Sie [die Anruferin] hat auch gefragt, ob ich die Kesb kenne. Ich kenne die Kesb im Kanton Glarus, ich kenne sie im Kanton Bern und ich kenne sie im Kanton Basel-Stadt und habe auch andere gesehen. Das ist das Interessante: In 90 Prozent der Fälle haben wir einen ganz tollen Job, weil wir den Menschen freiwillig helfen können – das ist eine tolle Sache. Dann gibt es die Fälle, die halt schwierig sind. Und das ist natürlich für die Eltern nicht immer so einfach zu akzeptieren, dass man ihnen in die Familie hineinredet, doch das ist unsere Aufgabe. Und wir müssen mit dem Umfeld reden – das ist professioneller Kindsschutz. Das ist unsere Aufgabe und das machen wir auch. Und wenn wir Lösungen finden, die für die Kinder gut sind, dann bevorzugen wir diese auch! Entschieden wird nur dann, wenn gar nichts anders geht.

Arena/Reporter: Der Film «Kast und die Kesb» als Diskussionsgrundlage

Schweizer Fernsehen, 11. Juni 2017, SF1

PF: Wenn man an eine solche Situation kommt mit so einer [*wie im gezeigten Film*] schwerwiegenden Gefährdungssituation, dann bleibt aus Risikoüberlegungen gar nichts mehr anderes übrig, als die Kinder zu platzieren. Das heisst aber nicht für immer. Das heisst, dass man dann schaut, einen Prozess aufzugleisen, wo die Kinder wieder zu den Eltern zurück können – aber das hat man hier [im vorliegenden Fall] gar nicht mehr machen können. Man [*die Eltern*] hat keine Rechtsmittel erhoben, obwohl man einen Gratisanwalt gehabt hat – man hat das [*im Film*] gehört. Man hat den Rechtsstaat nicht ausgereizt und hat einfach die Flucht ergriffen. Und da [*– hätten die Eltern dies nicht getan –*] hätte man relativ schnell schauen können: Wie kann man die Rahmenbedingen für die Familie so gestalten, dass die Kinder wieder in die Familie zurück können? Und dafür gibt es heute super Mittel. Aber das ist dann genau Ihre Seite [*Herr Schwander*], die dann kommt: Sondersetting ist zu teuer und so weiter und so fort. Wir [*Kesb*] können es ja gar nicht recht machen; wenn wir es zu viel machen, wenn wir es zu früh machen, wenn wir es zu spät machen, irgendetwas machen.

PF: Ich wäre sehr froh, wenn Sie [*Herr Schwander*] uns als SVP-Vertreter mehr Ressourcen, mehr Weiterbildung zahlen würden. Da könnten Sie sehr gut investieren, da könnten Sie etwas Gutes machen. Wenn Sie sagen, da haben wir zu wenig gut qualifizierte Leute; bin ich zu wenig gut qualifiziert? Also – ich habe Jus studiert, ich bin schon über 10 Jahre in diesem Bereich, ich habe schon sehr viel gemacht – was sehen Sie denn für Leute dort [*bei der Kesb*]? Alle Leute, die ich kenne, sind sehr gut ausgebildete Leute, die mit gesundem Menschenverstand und mit sehr viel Lebenserfahrung ihren Job ausüben. Sie [*Her Schwander*] machen Pauschalurteil um Pauschalurteil.

PF: Herr Schwander, Sie haben sich auch schon bei der Kesb Basel-Stadt involviert. Aber Sie haben mich nie angerufen. Sie haben nie gesagt, ich habe hier eine konkrete Lösung. Sie setzen sich einfach mit den Betroffenen auseinander und bekommen [*damit*] ein einseitiges Bild und denken dann, Sie können helfen. Aber wir sind sehr froh um Unterstützung. Wenn Sie einen Fall haben, kommen Sie und wir schauen es uns an. Aber Sie machen das nicht. Sie haben ein ganz anderes politisches Motiv: Sie möchten den Kindsschutz zerstören.

PF: Ein Fall in Biel, bei dem Sie auch involviert sind, Herr Schwander. Was hat das der Mutter gebracht? Sie ist monatelang im Gefängnis gewesen, weil sie das Kind entführt hat. Sie führ[t]en die Familie in eine Tragödie.

PS: Werfen Sie mir etwas vor?

PF: Ich werfe Ihnen gar nichts vor. Ich sage nur, dass die Angstmacherei – die Angstmacherei führt dazu, dass so eine Mutter eine Verzweiflungstat macht und nachher monatelang im Gefängnis ist, in Untersuchungshaft, bestraft wird, statt dass man der Mutter von der Kesb, von allen subsidiären Diensten, helfen kann und unterstützen, damit sie das Kind so schnell wie möglich wieder sehen kann.

PF: Ich bin froh, dass wir zu den privaten Mandatsträgern, zu den Angehörigen, kommen können. Für mich ist dies eines meiner Lieblingsgebiete; die privaten Angehörigen, die privaten Beistände. Und alle Kesbs setzen private Beistände ein, denn diese haben mehr Zeit, sind näher bei den Leuten. Es gibt keine Gründe, diese Personen nicht [*als private Beistände*] einzusetzen. Und wenn sie nicht geeignet sind – es gibt Interessenskonflikte, es gibt vielleicht andere Sachen –, vielleicht ist eine Tochter nicht einverstanden, dass der Bruder die Beistandschaft übernimmt. Aber alle Kesbs – und

Arena/Reporter: Der Film «Kast und die Kesb» als Diskussionsgrundlage

Schweizer Fernsehen, 11. Juni 2017, SF1

ich bin jetzt über 10 Jahre in dem Gebiet tätig, sind sehr interessiert – es gibt [sogenannte] PriMa⁴-Beratungsstellungen im Kanton Bern, wo die privaten Mandatsträger eingesetzt werden, und die [privat eingesetzten Beistände] haben im Vergleich zu früher (in der Anzahl) nicht abgenommen.

PF: Wenn Sie [Julia Onken] mich fragen, ob auch Fehler passieren, dann gebe ich das unumwunden zu. Es passieren überall Fehler – und zwar überall in der Verwaltung, überall bei den Gerichten. Aber dann haben wir einen Rechtsstaat, der das korrigieren kann. Und die Fälle – die Tausenden von Fällen, wie Herr Schwander sagt – die sind mir nicht bekannt. Die sind auch nicht irgendwie nachgewiesen, die sind einfach nur Behauptungen, wie da erzählt werden. Tausende von Fällen laufen falsch – in der ganzen Schweiz gibt es gar keine Tausend von Kesb-Fällen, sicherlich nicht solche, die falsch laufen!

PF: Ich bin für eine konstruktive Lösungsfindung. Es läuft nicht alles perfekt. Man kann den Kinderschutz immer noch verbessern.

Zuschauerfrage: Gute Lösungen hängen auch mit genügend Ressourcen zusammen. Sind die Kesb am Anschlag? Was weiss man dazu?#srfarena

PF: Es ist ganz unterschiedlich. Grundsätzlich kann man sagen, im Sozialwesen gibt es nicht genügend Ressourcen. Und dann hängt das von Kanton zu Kanton ab. Gewisse Kantone haben etwas mehr Ressourcen, andere weniger. Aber wenn man das will, was Herr Schwander möchte, dann soll doch die SVP uns die Ressourcen geben, damit man die Fälle noch viel intensiver begleiten kann, als sie heute schon begleitet werden – und dann schauen wir. Und Sie [Herr Schwander] haben ja auch gesagt, Sie möchten auch die Ausbildung fördern. Weiterbildung ist uns ein ganz grosses Anliegen!

PF: Wichtig ist hier, mit der Kindsmutter versuchen zusammenzuarbeiten, Lösungen zu finden, gemeinsam. Ich weiss, das ist nicht einfach, weil dies bei Elternkonflikten – wenn ein anderer Elternteil aus dem Leben von einem Kind herausgemobbt wird – ganz schwierig ist. Da können sie keine Generallösungen anbieten. Aber reden, [und] Vertrauen haben in eine Behörde [kann man], dass man wirklich eine Lösung finden kann, dass der Kontakt zum Kind wiederhergestellt werden kann.

16.06.2017 / Audioabschrift von Marcel Borer, Sekretär VBRRB

Hinweis: Der Inhalt der Audioabschrift steht in keinerlei Zusammenhang mit der Haltung des Verbands der Berufsbeiständinnen und Berufsbeiständigen Region Basel (VBRRB). Er dient ausschliesslich der berufsbezogenen Dokumentation und als Grundlage für fachbezogene Auseinandersetzungen mit dem Thema Kinderschutz.

⁴ **PriMa** ist eine Bezeichnung für eine als **Private Mandatstragende** eingesetzte Beistandsperson. Vgl. auch [Anforderungsprofil an Berufsbeistandspersonen](#), Seite 1: *In Unterscheidung zu Berufsbeistandspersonen erhalten die von der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) als Privatbeistände eingesetzten Personen die Mandatsentschädigung direkt und können von der KESB teilweise von formellen Aufgaben entbunden werden, so beispielsweise in Form einer erleichterten Rechenschaftspflicht.*